

Pro Senectute : "der Dank ist für mich wie Applaus für Künstler"

Autor(en): **Vollenwyder, Usch / Lengacher, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **91 (2013)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Der Dank ist für mich wie Applaus für Künstler»

Persönliche Reisebegleitung – so heisst ein neues Angebot von Pro Senectute Berner Oberland. Rudolf Lengacher, passionierter Bähnler und Reisebegleiter, erzählt Zeitlupe-Redaktorin Usch Vollenwyder von seinem freiwilligen Engagement.

Nach 48 Jahren Berufserfahrung bei der Bahn habe ich eigentlich gemeint, ich würde die Schweiz kennen. Aber was ich seit meiner Pensionierung noch alles gesehen habe! Wunderschön! Drei bis vier Tage pro Woche bin ich unterwegs, manchmal zusammen mit meiner Frau, oft allein. Ich nutze dabei das Regionalstreckennetz in möglichst unbekannte Gebiete. Nicht nach Zermatt, sondern zum Beispiel auf der Strecke von Villars-sur-Ollon auf den Col de Bretaye auf 2000 Metern – wie auf den Gornergrat! Diesen Abschnitt fuhr ich dieses Jahr zu jeder Jahreszeit; und immer war es wieder anders.

Jede Strecke kann man viermal fahren; auf der linken Seite vorwärts oder rückwärts zur Fahrtrichtung sitzend, dann dasselbe auf der rechten Seite. Und jedes Mal hat man eine andere Aussicht. Ich kann aber auch 200-mal dieselbe Strecke fahren und sehe immer wieder Neues: Da hat einer ein Läublein angebaut, dort hat jemand einen Garten angelegt... Oft steige ich unterwegs aus und wandere drei, vier Stunden. Mein Ziel ist es, in Etappen jeden Schweizer See zu umrunden. Da ich in Frutigen im Berner Oberland aufgewachsen bin, bin ich schon längst zu Fuss um den Thunersee gegangen. Auch den Bielersee und den Murtensee habe ich bereits umwandert.

Wie oft habe ich hinter dem Bahnschalter gehört: «Jetzt haben wir doch unserem Grosi ein GA geschenkt. Aber es wagt nicht wegzufahren, weil es Angst vor dem Umsteigen hat!» Da kam mir die Idee, statt allein durch die Schweiz zu gondeln, könnte ich doch jeweils jemanden mit-

nehmen. Gruppenangebote für ältere Menschen gibt es jede Menge! Aber individuelle Reisebegleitung für diejenigen, die sich in einer Gruppe nicht wohlfühlen? Davon hatte ich noch nie gehört.

Ich unterbreitete mein Projekt Pro Senectute Berner Oberland und stiess damit auf offene Ohren. Das neue Angebot «Persönliche Reisebegleitung» umfasst Besuche bei Freunden und Verwandten in der ganzen Schweiz, Fahrten ins Blaue, kürzere oder längere Wanderungen oder Reisen mit einem bestimmten Ziel – einer

«Da kam mir die Idee, statt allein durch die Schweiz zu gondeln, könnte ich jeweils jemanden mitnehmen.»

Klassenzusammenkunft zum Beispiel. Gerade machte ich mit einer älteren Frau einen Ausflug auf die Fafleralp. Auf der Nordseite des Lötschbergs war es grau und trüb, in Goppenstein erwartete uns walliserblauer Himmel. Auf der Fafleralp machten wir einen kurzen Spaziergang. Ein übers andere Mal sagte meine Begleiterin: «So wunderschön! Ein Naturwunder! Womit habe ich das verdient!»

Meine Begleitung biete ich unentgeltlich an. Das GA habe ich ja ohnehin, und Zugreisen sind mein Hobby. Jemand, der sowieso schon schmalbarten muss, soll nicht für mich auch noch aufkommen müssen. Der Dank der Leute ist für mich wie der Applaus für einen Künstler. Das reicht als Lohn. Als meine Begleiterin

auf der Fafleralp die Wassertropfen bewunderte, in denen sich die Sonnenstrahlen wie Edelsteine spiegelten, da war mein Tag sowieso gerettet – weil ich sah, wie sehr sie sich freute! Meine Reisebegleitung tut nicht nur den Kunden gut. Sie tut auch mir selber gut.

Die Anmeldung läuft über Pro Senectute Berner Oberland. Dabei müssen Interessierte ein Formular ausfüllen: Welche Wünsche haben sie? Wohin soll die Reise gehen? Mit oder ohne Wanderung? Besitzen sie ein GA? Eine Tageskarte? Diese Anmeldung bekomme ich zugeschickt. Ich nehme dann mit der interessierten Person Kontakt auf, um mit ihr den Ausflug individuell zu planen. Wir besprechen Datum, Ziel, besondere Wünsche und das entsprechende Billett, das die Kunden sich besorgen müssen. Ich muss zudem wissen, wie mobil jemand noch ist, und frage nach Medikamenten und nach der Telefonnummer einer Kontaktperson – für alle Fälle.

Treffpunkt ist der Bahnhof Thun. Als Erkennungszeichen halte ich einen grünen Schirm hoch. Schon bei der Planung versuche ich, möglichst dem Pendlerstrom auszuweichen. In der Regel sind wir zwischen neun und spätestens fünf Uhr nachmittags unterwegs. Da ein Restaurantbesuch viel Zeit braucht, essen wir unterwegs meist einfach ein kleines Sandwich. Ich passe mich ganz der Person an, die ich begleite: Sie soll nicht in Stress kommen und überall genügend Zeit haben. Es soll für sie ein Genussstag werden! Reden muss ich selber nicht viel, aber zuhören können muss ich. Viele Alleinstehende haben ein grosses



«Mein früherer Traumberuf hat sich immer mehr gewandelt. Trotzdem bin ich mit Leib und Seele Bähnler geblieben»:
Rudolf Lengacher.

Weitere Informationen

Das Angebot «Persönliche Reisebegleitung» von Pro Senectute Berner Oberland richtet sich an eine bis maximal drei Personen gleichzeitig und gilt nur für Reisen mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Anfragen und Anmeldungen nehmen die Sekretariate Thun (033 226 60 60) und Interlaken (033 826 52 52) entgegen.

Bedürfnis zu reden und erzählen gerne Geschichten aus ihrem Leben.

35 Jahre lang war ich stellvertretender Stationsvorstand in Thurnen im Gürbetal, wo ich auch wohne. Bähnler zu werden, war mein Traum. Bevor bei der Bahn Verkauf und Fahrdienst getrennt wurden, war ich für den gesamten Betrieb meines Bahnhofs zuständig. Das war meine Welt! Man musste die Züge abfertigen, sie manövrieren; man hatte den Gepäck- und Güterschalter zu betreiben, Schalterdienst zu leisten, die Buchhaltung zu machen. Das waren noch ganz andere Zeiten.

Das Gürbetal galt lange Zeit als das Chabisland. Als ich hierherkam, gab es in unserem Dorf noch drei Sauerkrautfabriken. Mit jedem Zug ging im Herbst und Winter Sauerkraut weg, in Holzkübeln mit Deckeln versehen wurde es in fast jede Metzgerei in der Schweiz verfrachtet. Für jeden Kübel mussten ein Frachtbrief ausgestellt, die Kilometer berechnet und schliesslich die Abrechnung gemacht werden. Dazwischen läutete es: Zweimaliges Klingeln bedeutete, dass der Zug von «obe abe», von Burgistein her kam. Einmal läuten hiess, dass der Zug aus der anderen Richtung von Kaufdorf her einfuhr. Dann musste man die Barriere schliessen und sie nach Abfertigung des Zugs wieder hochziehen.

Am Abend wurden die Weichen von Hand mit einem grossen Schlüssel geschlossen, danach meldete man ins Stellwerk nach Weissenbühl «Fahrstrasse gesichert». Wer Frühdienst hatte, musste die Weichen wieder aufschliessen und sie für den Postzug stellen, damit dieser auf Gleis eins einfahren konnte. Von Hand mussten wir die Postwagen ausladen, Päckli für Päckli – für Lohnstorf, Mühlethurnen, Kirchenturnen, Rümli. In Winternächten schaute ich jeweils um drei Uhr zum Fenster hinaus: Wenn es geschneit hatte, mussten zuerst die Weichen mit einem Besen ausgeputzt werden, bevor sie umgelegt werden konnten. Mit der Automatisierung, der Elektronik und schliesslich mit den strukturellen Veränderungen hat sich mein früherer Traumberuf immer mehr gewandelt. Trotzdem bin ich mit Leib und Seele Bähnler geblieben.